

Gailingen 03. August 2021, 19:07 Uhr
von Patrick Brosig

Musik, die die Fantasie beflügelt: Pianist Alexander Krichel begeistert bei der Konzertreihe Kammermusik am Hochrhein

Pianist Alexander Krichel nahm sich bei der Reihe Kammermusik am Hochrhein besonders schwere Werke vor und konnte meist auch überzeugen. Eine Kritik.



Alexander Krichel trat bei der Konzertreihe Kammermusik am Hochrhein in Gailingen auf. | Bild: Henning Ross Fotografie

Mit einem Werk, das den meisten Konzertbesuchern vorher unbekannt gewesen sein dürfte, eröffnete der Pianist Alexander Krichel das Konzert der Reihe Kammermusik am Hochrhein in der Gailinger Hochrheinhalle. Die Suite Nr. 2 Opus 10 des rumänischen Komponisten George Enescu bildete den Beginn des Klavierabends.

Obwohl Enescu, der in den führenden Kreisen der französischen Musikszene ausgebildet wurde, eine der prägendsten Musikpersönlichkeiten des frühen 20. Jahrhunderts war, stehen seine Werke in Zentraleuropa selten bis nie auf den Konzertprogrammen. Gegen diese Unbekanntheit stellte sich Krichel nun mit diesem Frühwerk Enescus.



Alexander Krichel am Klavier. | Bild: Leander Biehler

Dieses spätromantisch und impressionistisch komponierte Werk, zeigt deutlich die Einflüsse von Enescus Ausbildung in Paris. Von Beginn an dominierten stetige Wechsel der Klangfarben, ohne dass starke Brüche deutlich wurden. Die immer wieder entstehende Leichtigkeit war auch dem Spiel Krichels zu verdanken.

In der immer wieder schwebenden Sarabande wurde nie der Kontakt zum Grund verloren, nur um dann die Musik immer wieder natürlich sprudeln zu lassen. Auch in der Pavane überzeugte Krichel, vor allem durch die gekonnte Präsentation der dynamischen und harmonischen Überraschungen. Die zum Teil fast schon platten Karikaturen in der finalen Bourrée und rhythmische Überraschungen vollendeten das Werk.

Ein Stück mit vielen Facetten

Es folgte ein bekannteres Werk eines Studienkollegen Enescus: Maurice Ravels Gaspard de la Nuit. Angetreten, um das bis dahin schwerste Klavierstück zu schreiben, ließ sich Ravel von Gedichten Aloysius Bertrands zu diesem Stück inspirieren.

Der erste Teil, überschrieben mit Ondine, einer unglücklichen verliebten Wassernixe, die immer wieder im Regen zu erscheinen scheint, war klanglich deutlich weniger dimensional als Enescus Suite. Technisch perfekt gespielt, gelang es Krichel aber nicht immer, die volle Emotionalität zu transportieren.

Deutlich mehr hineingezogen wurde man in der Szene Le Gibet, dem Galgen. Pianistisch ganz zurückgenommen gespielt, entfaltete sich die volle Magie dieser Komposition. Gänzlich überzeugte dann Krichel im technisch schwierigen letzten Teil, Scarbo, der von einem Kobold erzählt, der sich immer wieder übergroß aufbläst und dann im Nichts verschwindet.

Die Musik beflügelt die Fantasie

Den Abschluss bildete Modest Mussorgskys bekannter Zyklus Bilder einer Ausstellung. Dieses Schlendern durch die fiktive Ausstellung des Malers Viktor Hartmann gelang Krichel hervorragend. Obwohl nicht alle Bilder, die thematisiert werden, erhalten sind, fühlte man als Zuhörer bei Krichels Darbietung immer weiter hineingezogen.

So plastisch war Krichels Spiel, dass man meinte, spielende und zankende Kinder, frisch geschlüpfte Küken oder schnatternde Marktfrauen im Saal neben sich zu haben.

Den krönenden Abschluss bildete das große Tor von Kiew, bei dem Krichel endgültig sein Publikum vom Bilderrahmen direkt in das Bild hineingeführt hatte. Krichel bewies sich wandelbar in Klang und Ausdruck, jedoch immer natürlich und ohne überzogene, künstlerische Attitüde.